

LESER SCHREIBEN

Handänderungssteuer ist gerechtfertigt

Die Handänderungssteuer ist insofern gerechtfertigt, weil sie den erzielten Gewinn, Beispiel zwischen Kauf und Verkauf einer Liegenschaft, besteuert, der bis dahin noch keiner Steuerabgabe unterworfen war. Wenn innerhalb der Familie eine Handänderung durchgeführt wird, wird keine Steuerabgabe erhoben, weil das Gesetz der Schwyzer Handänderungssteuer sehr moderat ausgestattet ist.

Die Steuereinnahmen durch sogenannte Handänderung brauchen die Gemeinden für allgemeine Investitionen, die wiederum auch allen Einzelbürgern und Familien in irgendeiner Form zugutekommen.

Ebenso verhindert beziehungsweise reguliert diese Steuer, dass Profiteure des Immobilienmarkts, die gezielt Häuser kaufen und verkaufen, ihren damit erzielten Gewinn nicht steuerfrei einstecken können. Für mich ist dies ein wichtiges Argument, gegen die Abschaffung der Handänderungssteuer zu stimmen.

Viel lieber würde ich sofort für die Abschaffung des unruhlichen, in den Steuerformularen einzusetzenden Eigenmietwertes stimmen, die ein Liegenschaftsbesitzer jährlich als Einkommen versteuern muss. Das ist die ungerechteste Abgabe unseres Steuersystems, denn der Wert beziehungsweise das Geld, das im Haus oder in der Eigentumswohnung steckt, wurde bereits vom Eigentümer als Einkommen versteuert. Hier ist Handlungsbedarf und eine gerechtere Ausrichtung dringend nötig. Wenn jedoch Spekulanten durch Kauf und Verkauf eines Hauses oder einer Wohnung Gewinn erzielen, ist dafür eine Steuerabgabe mehr als gerechtfertigt.

Darum stimmen Sie am 28. September Nein zur Initiative «Abschaffung der Handänderungssteuer» und lassen sich nicht weiter von der Lobby der Immobilienspekulanten blenden.

ANITA BÜHLMANN, SCHINDELLEGI

Handänderungssteuer muss bleiben

Haben Sie gewusst, dass wenn Sie Ihre Liegenschaft innerhalb der Familie verkaufen, Sie keine Handänderungssteuern bezahlen müssen? Haben Sie gewusst, dass somit mehrheitlich nur Immobilienhändler von einer Abschaffung profitieren würden?

Haben Sie gewusst, dass fast alle Kantone die Handänderungssteuer kennen? Haben Sie gewusst, dass bei einem Wachstum der Gemeinde, auch heute noch die Infrastruktur angepasst werden muss, zum Beispiel beim An-, Um- oder Neubau von Schulhäusern, Turn- oder Mehrzweckhallen? Haben Sie gewusst, dass enorme Kosten an Unterhalt und Ausbau des gesamten Gemeindestrassennetzes entstehen, welche durch keine Spezialfinanzierungen gedeckt sind?

Haben Sie gewusst, dass somit die Handänderungssteuer noch heute kein alter Zopf ist. Haben Sie gewusst, dass bei einem Wegfall der Handänderungssteuer Sie als Steuerzahler je nach Gemeinde bis zu 20 Prozent einer Einheit mehr Gemeindesteuern bezahlen müssen?

Wenn Sie das alles wissen, dann stimmen Sie wie ich Nein zur Abschaffung der Handänderungssteuer.

Leserbriefe

Leserbriefe werden immer ohne Bilder veröffentlicht. Die Redaktion bestimmt das Erscheinungsdatum und behält sich Kürzungen vor. Bei Leserbriefen gleichen Inhalts kann die Redaktion eine Auswahl treffen. Je kürzer ein Leserbrief, desto grösser ist die Chance auf eine prompte Veröffentlichung. DIE REDAKTION

Wer regiert in den Gemeinden?

Bei den Wahlen in den Kantonsrat und ins Parlament nach Bern war die SVP klar die stärkste Schwyzer Partei. In den Räten der Gemeinden und Bezirken sieht es jedoch anders aus: Von den 262 Sitzen belegt die SVP nicht einmal einen Fünftel.

Von Josias Clavadetscher

Schwyz. – Die Wahlerfolge der SVP im Kanton Schwyz sind eindrücklich. Sie ist innerhalb von wenigen Jahren auf kantonaler Ebene zur wählerstärksten Partei aufgerückt. Die SVP erreichte bei den Nationalratswahlen vom Herbst 2007 einen Wähleranteil von 44,9 Prozent und belegt heute drei der sechs Schwyzer Sitze in Bern. Bei den Kantonsratswahlen vom Frühjahr erlangte sie einen Wähleranteil von 36,7 Prozent und belegt damit 41 der 100 Sitze im Schwyzer Rathaus.

CVP stellt am meisten Sitze

Wo die SVP bei den Wahlen in die Legislativen also durchschlagenden Erfolg gehabt hat, sieht es auf der Gemeinde- und Bezirksebene aber anders aus. Offensichtlich dauert es hier länger, bis sie sich etablieren, eine genügende Anzahl qualifizierter Kandidaten rekrutieren sowie vorbereiten und sie in den kommunalen Wahlen auch durchsetzen kann. Die Zusammenstellung im letzte Woche veröffentlichten Staatskalender zeigt dies detailliert. Der Wähler setzt gesamthaft eher auf die beiden anderen bürgerlichen Parteien CVP und FDP sowie erstaunlich stark auf parteilose Kandidaten und erst dann auf die SVP. Von den total 262 Gemeinde- und Bezirksratssitzen stellt die CVP 73 Mandate, die FDP 57, die SVP 52, die SP 19 und die Gruppe der Parteilosen 59.

Vergleicht man diese Anteile mit den Wähleranteilen der National- und Kantonsratswahlen, so zeigen sich eklatante Differenzen. Die SVP holte sich damals 44,9 respektive 36,7 Prozent Wähleranteil, in den kommunalen Behörden ist sie nur mit 19,5 Prozent der Sitze vertreten. Die CVP hat damals Wähleranteile von 20,1 und 29,1 Prozent geholt, jetzt stellt sie 27,9 Prozent der Sitze. Die FDP hat 17,2 und 19,2 Prozent Wähleranteil erlangt und ist jetzt mit 21,8 Prozent der Sitze leicht stärker vertreten. Bei der SP ist es gerade umgekehrt, vermutlich als Folge des Majorzsystems. Die SP hat 15,1 und



Sitzungstisch im Gemeinderat: Parteilose, CVP und FDP stellen die meisten Präsidien und Räte.

Bild Archiv

11,6 Prozent der Stimmen geholt, belegt in den Gemeinden und Bezirken aber nur 7,6 Prozent der vorhandenen Sitze.

Fast jeder Vierte ist parteilos

Diese Verschiebungen sind zu einem wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, dass 59 Gemeinde- und Bezirksräte der Amtsperiode 2008 bis 2010 parteilos sind und je einer in Freienbach und Wollerau einer freien Wählergruppe angehört. Nicht-Parteimitglieder stellen also 23,3 Prozent der Sitze, fast jeder Vierte gehört keiner Partei an. Die Gemeinderäte von Alpthal, Steinerberg, Riemenstalden und Innerthal sind sogar vollständig durch Parteilose zusammengesetzt, da kann es gar keine Parteipolitik im Gemeinderat geben. In Oberiberg, Morschach, Illgau und Vorderthal besitzen die Parteilosen die absolute Mehrheit.

Sechs Räte werden «dominiert»

Ähnlich sieht es auch in sechs anderen Räten aus. Im Bezirksrat Schwyz und in den Gemeinderäten Schwyz, Muotathal und Altendorf besitzt die CVP die absolute Mehrheit, in Sattel und Unteriberg die SVP. In allen anderen Gemeinden sind die Kräfteverhältnisse gut austariert, wobei manchmal nur ein Sitz das Zünglein an der Waage spielen kann.

Verblüffend ist, dass auch die grossen Parteien keineswegs in allen Räten vertreten sind. Neben jenen Gemeinderäten mit lauter Parteilosen ist die CVP in Oberiberg und Vorderthal nicht in der Behörde vertreten, die FDP fehlt in den Gemeinderäten Muotathal, Oberiberg, Unteriberg,

Morschach, Illgau und Reichenburg. Die SVP hat noch mehr weisse Flecken und ist in den Bezirksräten Höfe, Gersau und Küssnacht sowie in den Gemeinderäten Arth, Morschach, Illgau und Tuggen abwesend. Die SP fehlt sogar in 20 Räten.

Interessant ist weiter, wie die vom Gesetzgeber her gesehen wichtigsten Aufgaben in den Gemeinden auf die Parteien verteilt sind. Die CVP stellt eindeutig am meisten Gemeindepräsidenten. Zusammen mit der FDP werden vier der sechs Bezirke und 16 der 30 Gemeinden von diesen beiden Parteien geführt. SVP-Präsidenten gibt es in Muotathal, Sattel, Wangen und Einsiedeln, SP-Präsidenten interessanterweise nur zwei, dafür aber an der Spitze der beiden finanzkräftigsten Gemeinwesen: im Bezirk Höfe und in der Gemeinde Freienbach. Sieben Gemeinden werden von Parteilosen regiert.

Die FDP ist sehr stark im Finanzwesen vertreten. Zwölf der gewählten Säckelmeister werden von den Freisinnigen gestellt. Da die fachliche Qualifikation massgeblich ist, stellen die Parteilosen inzwischen 8 Finanzchefs. Auch im Schulwesen stellt die FDP am meisten Präsidenten (8), allerdings ist hier die Verteilung eher ausgeglichen. Typisch ist ein sehr starkes Engagement der CVP im Sozialbereich. Von den 60 Vormundschafts- und Fürsorgepräsidenten belegt die CVP 25, die SP dagegen nur vier, obwohl dies eigentlich ihre Domäne sein müsste. In 19 der 30 Gemeinden präsidiert das Fürsorgepräsidium gleichzeitig auch das Vormundschaftswesen.

Im Bauwesen findet man nur fünf

CVP-Gemeinde- und -Bezirksräte und gar keinen Vertreter der SP. Das Bauwesen, häufig gekoppelt mit Planungsaufgaben, ist eine Sache von FDP und SVP. Die Freisinnigen stellen neun Baupräsidenten, die SVP acht.

Ups ...!!!

Wo gedruckt wird, da gibt es Druckfehler. Das mussten die Verantwortlichen des Schwyzer Staatskalenders aufs Bitterste erfahren. Da wurde der neu gewählte und stramme Märcbler SVP-Bezirksrat Donat Schwyter im offiziellen Organ über die Mandatsträger im Kanton Schwyz und seinen Bezirken und Gemeinden kurzerhand zum SP-Bezirksrat umfunktioniert. Ausgerechnet.

War es wirklich ein Druckfehler? Oder war es vielmehr ein Komplott der doch immer noch überwiegend CVP-lastigen kantonalen Verwaltung? Man wird es nie erfahren.

Aufgedeckt wurde der ganze Skandal von zweien, die ansonsten das Heu überhaupt nicht auf der gleichen Bühne haben. Publik gemacht hat es Josias Clavadetscher, Chefredaktor des «Boten der Urschweiz», als er den Märcbler Bezirksrat als SVP-frei darstellte. Als Falschmeldung erkannt hat diese Nachricht sofort der Rechnungsprüfer des Bezirks March, Bernhard Diethelm (SVP, Vorderthal). Aber, der Staatskalender ist zwei Jahre gültig, so dass die Berichtigung erst im Jahr 2010 erfolgen kann. (fan)

Kammermusik liess die Seele vibrieren

Auch mit ihrem 19. Programm servierten die Musiker des Ensembles Accento musicale ihrem Publikum einige Leckerbissen mit Tiefe und Fröhlichkeit. Werke von europäischen Komponisten liessen am Sonntag die Aula im Schulhaus Weid in Pfäffikon erbeben.

Von Denise Heusser

Pfäffikon. – Beschwingte Parts wechselten sich im Konzert des Ausserschwyz-Musikensembles Accento musicale harmonisch mit schwermütiger Tragik ab. Bereits von Beginn an schlugen die zarten Geigentöne, die kraftvollen Pianoklänge und die von viel Fingerspitzengefühl geprägten Klarinetten-Modulationen das Publikum in ihren Bann und forderten zum Schluss des Konzerts geradezu eine Zugabe heraus. Mit Werken der beiden armenischen Komponisten



Boten einen unvergesslichen Konzertabend: (v. l.) Donat Nussbaumer, Patricia Ulrich und Urs Bamert.

Bild Denise Heusser

Alexander Arutjunjan und Aram Catshaturian begeisterten Donat Nussbaumer (Geige), Patricia Ulrich (Konzertflügel) und Urs Bamert (Klarinette) die Zuhörer, die den zur Aufführung gebrachten Trio-Suiten lauschten. Klassische Kammermusik, vermischt mit volkstümlichen Sequenzen, sorgte für Überraschungen und berührte die Seelen der Zuhörer.

Von Zeitgenössisch bis Barock

Doch nicht nur die eher zeitgenössische Kammermusik, zu der auch die Werke des amerikanischen Komponisten Peter Schickele zählen, sorgte für Furore, auch das klassische Trio des Mozart-Zeitgenossen Jan Vanhal begeisterte. Dynamisch und doch spielerisch leicht erfüllten die Klänge die Aula des Schulhauses Weid und luden die Zuhörer zu einer Zeitreise ins 18. Jahrhundert ein. Mit Bravour und grossem Können bezauberten die Musiker und die Musikerin und entfachten im Publikum ein Feuer, das die Lust auf mehr Kammermusik-Konzerte ohne grosse Mühe schürte.